

drückung des kurzen  $\tilde{i}$  in der hexametrischen Poesie der Griechen durchweg nur bei Eigennamen üblich war. Auch in der Spätzeit ist Jota meistens, wenngleich nicht immer, in der Nähe einer langen Silbe oder von langen Silben eingeschlossen. Wieder zeigt sich die Synizese gewöhnlich in den Endungsilben, selten im Wortanfang, nur ausnahmsweise im Wortinnern. Ein Zufall will, daß gerade der Name  $\text{Ἀλκιβιάδης}$ , den Kritias im Hexameter nicht unterzubringen vermochte, hier in zwei Epigrammen mit Synizese des  $\iota$  vor  $\alpha$  auftritt. Voranstehender Konsonant scheint ohne Einfluß zu sein, wenn auch die Fälle mit vorhergehendem Dental, Nasal oder Liquida als Gruppe hervortreten. Im allgemeinen ist die Schlußfolgerung erlaubt, daß eine gewisse Einheitlichkeit in der Praxis der Griechen von Anfang bis zu Ende sich erhalten zu haben scheint.

Wir haben bisher immer von Synizese geredet, und doch muß die Frage erörtert werden, ob diese Bezeichnung in dem vorliegenden Falle überhaupt zutrifft. Die Verschleifung zweier Vokale unter einem metrischen Iktus war üblich bei  $\epsilon + \text{Vokal}$  ( $\text{Πρωτέως}$ ); bei  $\iota$  liegt die Sache insofern anders, weil halbvokalische Aussprache in Betracht kommt. Zeugnisse der Inschriften und Papyri (bei Mayser Gramm. der griechischen Papyri S. 147 f., G. Meyer Gr. Gr.<sup>3</sup> 219 f., K. Dieterich Untersuchungen zur Geschichte der gr. Sprache 59 ff.) lehren, daß kurzes Jota in der Koine vor folgendem Vokal Neigung zu Schwund besessen hat, die sich aus halbvokalischer Aussprache am leichtesten erklärt. Charakteristisch ist, daß vor dem  $\tilde{i}$  dann mit Vorliebe Nasal oder Liquida,  $\gamma$  und  $\sigma$  erscheinen; es finden sich auch vereinzelt Fälle mit vorhergehenden anderen Konsonanten (vgl.  $\beta\acute{\omega}\sigma\epsilon\sigma\theta\epsilon = \beta\tilde{\iota}\acute{\omega}\sigma\epsilon\sigma\theta\epsilon$  Apollonius Rhod. A 685,  $\text{Ἰσταίος}$  C. I Gr. 2071 = Latyshev Inscr. Ponti I 57,  $\text{Δομῆδης} = \text{Διομῆδης}$  Waddington, Inscr. de la Syrie 2135). Im ganzen ist die Übereinstimmung mit den angeführten Beispielen aus poetischer Praxis augenfällig; es scheint doch, daß die Dichter der Koine Jota mit Vorliebe da unbeachtet lassen, wo die herrschende Aussprache ihnen entgegenkam. Wie liegen nun die Dinge in klassischer Zeit? Auch hier spielen neben den Dentalen Nasal und Liquida als vorangehende Konsonanten eine große Rolle, die eine unsilbische Aussprache des  $\tilde{i}$  jedenfalls sehr leicht